

Materialien zu „Experiment Anna“ (siehe 2.2.4.1)

Anfang der Geschichte „Anna“

Anna³ ist Medizinstudentin. Sie und ihr Freund Karl mussten gerade eine wichtige Prüfung ablegen. Nun werden die Ergebnisse im Aushang bekannt gegeben. Mit den anderen Studentinnen und Studenten drängeln sich auch Anna und Karl um den Aushang. Daraus ist ersichtlich, dass Anna als Kursbeste benotet wurde ...

Arbeitsanweisung: Nehmen Sie sich ein paar Minuten Zeit. Denken Sie sich zu Anna eine kurze weiterführende Geschichte aus. Welche Dialoge entstehen? Wie geht es jetzt in ihrer Phantasie weiter? ...

Raster für Anna

	innen	außen
fördernd		
hemmend		

Arbeitsanweisung: Die Quadrate nacheinander durchgehen. Beispiele aus den Geschichten sammeln, analysieren und Stichwort mit Metaplankärtchen anheften.

Zum Beispiel:

- In Quadrat „hemmend/außen“: „Peinliche Stille“; „Streberin“ etc.

³ Für männliche TN heißt die Hauptperson Karl.

- *In Quadrat „fördernd/außen“: „Fest am Abend“, „Umarmung von Karl“ etc.*
Stichworte aus Anna-Perspektive und Karl-Perspektive auf unterschiedliche Farbkärtchen notieren.

Internationale Ergebnisse des Anna-Experiments⁴

1. Die amerikanische Psychologin Marina Horner hat 1965 dieses Experiment entwickelt. Nach Anwendung zeigten sich bei Frauen folgende Ergebnisse:

Sie prophezeiten Anna fast nur Unglück und Katastrophen: Der Freund verlässt sie; die KommilitonInnen halten sie für eine Streberin; ein Benotungsfehler wird aufgedeckt; bei den restlichen Prüfungen fällt Anna durch; sie wird zwar erfolgreiche Ärztin, erfährt aber Rückschläge im Privatleben; sie wird depressiv und verzweifelt; ein Einbrecher dringt in ihre Wohnung und ermordet sie; sie hat einen Verkehrsunfall auf dem Heimweg von der Uni; die Umwelt wendet sich von der klugen Frau ab, Männer können ihre Überlegenheit nicht verkraften; etc.

Bei Männern (die statt Anna den männlichen Helden Karl hatten) sahen die Ergebnisse dagegen wie folgt aus:

Seine Entwicklung geht geradlinig weiter; er schließt das Studium zügig ab, findet eine Assistentenstelle und wird erfolgreicher Arzt; etc.

All diese Ergebnisse entfachten in den USA heftige Diskussionen über die Angst der Frauen vor Erfolg.

2. Cheryl Bernard und Edit Schlaffer, zwei österreichische Soziologinnen, wiederholten 1988 dieses Experiment mit Studentinnen in Österreich. Ihre Ergebnisse:

Anna feiert ihre Prüfung nicht, wertet deren Bedeutung ab, spielt das Ergebnis herunter, es sei alles nur Glück gewesen, sie bleibt die Beste und entwickelt Angst, ihren Freund zu verlieren, sie bekommt ein Kind und bricht das Studium ab, sie hilft ihrem Freund, er übernimmt die Praxis des Schwiegervaters, sie arbeitet als Sprechstundenhilfe weiter mit etc.

In 31% der Geschichten wurde Anna ungeplant schwanger, in keiner einzigen Geschichte war von einem Zwang oder einer Drohung Karl die Rede (das Kopfweh, das ihn daran hinderte, zur Prüfungsfeier zu gehen, war die extremste Reaktion, die sich die Schreiberinnen ausdachten; nie aber hieß es: Karl wollte, erwartete, forderte ...!).

Edith Schlaffer und Cheryl Bernard erhielten also unter österreichischen Studierenden ähnliche Ergebnisse. Die Angst der Frauen speist sich aus der Angst vor Ablehnung durch ihre männlichen Partner. Hinzu kommt die Angst, eigene Kräfte könnten nicht ausreichen, um den Erfolg zu sichern. Sie haben Angst, dass am Schluss nichts bleibt: weder Karl noch die Ärztinnenlaufbahn. „Die Soziologinnen schlussfolgern, dass das Ergebnis des Experiments die Angst der Frauen vor Erfolg zeigt.“⁵ Bernard/Schlaffer empfehlen, Schluss zu machen mit dem „Herumspuken der echten oder fiktiven Gegnern im Kopf.“⁶

Hier drängt sich die Frage auf, ob es heute subtilere Hinweise von Männern sind, die Frauen lenken? Ob es Kommentare einer Umwelt von Tanten, Müttern und Freundinnen, Zeitschriften und Beratungskolumnen sind?

⁴ Vgl. Colette Dowling 1987; vgl. Cheryl Bernard/Edit Schlaffer 1989, Seite 214ff; vgl. Gesine Spieß 2006, Seite 20f.

⁵ Gesine Spieß 2006, Seite 22f.

⁶ Edith Schlaffer und Cheryl Bernard 1989, Seite 214ff.

Empfehlungen, Möglichkeiten für Frauen⁷

- Subtile Signale des Partner ansprechen
- Eigene Anteile bei Missverständnissen in der Deutung klären
- Sich selber nicht verstellen, dem Partner nicht Sanftmut und Anpassungsfreude vorspielen
- Klare Abkommen treffen
- Eigene Leistungen realistisch sehen lernen („Wer ständig tief stapelt, schaufelt sich selbst ins Grab“)
- Schluss mit dem Herumspuken der echten und fiktiven Gegener im Kopf (denn die sind es, die hemmen)!

Regel: Was Sie auch immer werden möchten – werden Sie es zuallererst in Ihrem Kopf und Ihrem Herz.

⁷ Vgl. Cheryl Bernard/Edit Schlaffer 1989, Seite 214ff.